

ZWEI FRAUEN, DIE GANZ ÄHNLICH TICKEN

Vor fast einem Jahr hat die Stadt das Projekt «Nachbarschaft Bern» in der Altstadt und der Matte lanciert. Es funktioniert ganz einfach: Freiwillige bieten Menschen in ihrer Nachbarschaft ihre Unterstützung an: Jüngere helfen Älteren etwa beim Einkauf oder begleiten sie beim Spaziergehen, Ältere bieten zum Beispiel Kinderhütendienste oder Nachhilfe an. Angebot und Nachfrage koordiniert das Kompetenzzentrum Alter und bringt die passenden Paare als «Tandem» zusammen. Zwei, die in unserem Quartier als ein solches Tandem unterwegs sind, hat die BrunneZytig getroffen: Edith Bussmann und Melanie Pelzer.

Bei der überaus herzlichen Begrüssung strahlen sich die 84-jährige Edith Bussmann und die 41-jährige Melanie Pelzer derart an, dass ein Honigkuchenpferd neidisch werden könnte. Die beiden Frauen wirken vertraut miteinander. So als kennten sie sich schon lange. Dabei haben sie sich erst im vergangenen Februar zum ersten Mal getroffen, zusammengeführt durch ihr Interesse am Kino. Beide hatten in ihrem Vermittlungs-Fragebogen von «Nachbarschaft Bern» unter anderem angegeben, sie würden gerne jemanden ins Kino begleiten. Beim Kennlerngespräch unter Leitung der Projektverantwortlichen Simone Stirnimann sprang der Funke zwischen den beiden sofort über. «Ihr Aussehen, das Lachen, die Spontanität, mein Herz ist ihr sofort zugeflogen», lächelt die Ältere. «Und ich dachte, so eine strahlende Frau, wow. Da freue ich mich richtig, mit ihr etwas zu starten», gibt die Jüngere das Kompliment zurück.

Rasch merkten beide, dass sie in Sachen Filmgeschmack auf derselben Wellenlänge schwimmen. «Wir mögen beide keine 0815 Filme», sagt Melanie Pelzer. «Keine Mainstream-Filme mit Happy End. Lieber etwas mit Hand und Fuss», antwortet postwendend Edith Bussmann. «Etwas, worüber man länger nachdenken muss», präzisiert Melanie Pelzer. «Zeitgemässe Thematik», ergänzt Edith Bussmann. «Etwas Kritisches», nickt Melanie Pelzer. In Sekundenschnelle spielen sich die beiden die Bälle zu, nicht zum letzten Mal in diesem Gespräch. Selbstredend entsprach der erste Film, den sie sich gemeinsam ansahen, diesen Anforderungen voll und ganz. Es war der schweizerisch-deutsche Dokumentarfilm «Female Pleasure» der Winterthurer Regisseurin Barbara Miller über

fünf Frauen aus fünf unterschiedlichen Kulturen und Religionen, die sich auf den für sie gefährvollen Kampf für eine selbstbestimmte weibliche Sexualität und ein gleichberechtigtes Miteinander der Geschlechter eingelassen haben. Ein Film, der den beiden genügend Stoff für intensive Gespräche bot.

Der «Finkenstrich»

Edith Bussmanns unvermindertes und engagiertes Interesse am Zeitgeschehen erstaunt niemanden, der sie kennt. Und das sind viele, lebt doch die ehemalige Leiterin des Ressorts «Wort-Unterhaltung» beim damaligen Radio DRS – und als solche unter anderem die Erfinderin des ungemein erfolgreichen «Schreckmüpfeli», Gruselgeschichten vom Feinsten – schon mehr als ein halbes Jahrhundert in der Unteren Altstadt.* Melanie Pelzer wohnt mit Partner Sascha immerhin auch schon seit 13 Jahren in der Altstadt. Gebürtig im deutschen Aachen arbeitet die Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin in einer Wohngruppe in Münchenbuchsee. Ein 60-Prozent-Job, der ihr Zeit lässt für ehrenamtliche Engagements, für Projekte wie die Nachbarschaftshilfe, die sie «sehr sinnvoll» findet.

Der Altersunterschied von mehr als 40 Jahren spielt für die beiden Frauen keine Rolle. Sie gingen ganz normal miteinander um. «Mich muss man ja nicht bemuttern», sagt Edith Bussmann resolut und stimmt in das herzliche Gelächter der Jüngeren ein. Nur die schweren Sachen lässt sie sich inzwischen von Freunden bringen. Ansonsten behält sie ihre Gewohnheiten bei, zu denen auch ein spätes Abendessen und spontane abendliche Essenseinladungen gehören. «Doch der Finkenstrich ist eingeschlafen», sagt Edith Buss-

mann bedauernd. Melanie Pelzer schaut sie fragend an und erhält umgehend Aufklärung. «Wenn ich Spaghetti koche, habe ich oft Freunde angerufen und sie gefragt, ob sie mitessen wollen. Die sind dann ganz informell im Trainer und mit Pantoffeln – den Finken – an den Füßen quer über die Gasse gehuscht und haben mitgegessen. Meist haben wir dann auch noch ein bisschen zusammen ferngesehen. Doch heute essen alle schon viel früher zu Abend und sind dann meist satt, wenn ich sie zum Spontanessen einladen will», schmunzelt Edith Bussmann.

Engagiertes Plädoyer für das Miteinander

Sie nimmt ihr Alter gelassen und macht kein Aufheben von Beschwerlichkeiten. Während sie die Geschichte vom «Finkenstrich» erzählt, setzt sie nebenbei ganz selbstverständlich und routiniert eine neue Batterie in ihr Hörgerät ein. Aber sie weiss, dass viele ältere Menschen sich schämen, Hilfe zu brauchen oder anzunehmen. Diese Scham könne sie mit ihrer Spontanität vielleicht etwas mildern, glaubt sie. «Ich könnte zum Beispiel sagen: Wir sind mit Anstand älter geworden. Jetzt darf man ja auch dazu stehen, dass alles schwieriger wird. Dass ich Hilfe brauche – und es mir Spass macht, wenn man das zusammen macht. Aber um das zu sagen, muss man die Gelegenheit dazu bekommen. Ich kann ja nicht die Leute auf der Strasse einfach ansprechen, und sie zu mir zum Kaffee einladen.»

Edith Bussmann hat sich unversehens ins Feuer geredet, sie sprüht förmlich vor Energie. Vielleicht, so sinniert sie, müsste wieder eine Veranstaltung von Nachbarschaft Bern stattfinden, «an der man den Leuten sagt, habt keine Hemmungen, meldet euch einfach! Es verpflichtet ja zu nichts. Wenn jemandem das Gegenüber oder die geteilten Tätigkeiten nicht gefallen, dann kann man ja jederzeit auch aussteigen. Wir sind doch freie Menschen!», setzt sie ihr engagiertes Plädoyer fort, das sich speist aus ihrer Offenheit und ungebrochenen Neugierde auf die Begegnung mit Menschen, die sie nicht kennt. Diese Neugierde hat Edith Bussmann auch bei Melanie Pelzer gespürt. «Das war wie ein coup de foudre, Liebe auf den ersten Blick», erzählt sie lebhaft und ein bisschen belustigt. Über Melanie Pelzers Gesicht zieht ein verschmitztes Lächeln. «Wir haben beide keine Hemmungen auf andere zuzugehen.» Dann bricht ihr ansteckendes Lachen aus ihr heraus, weil ihr eine weitere Gemeinsamkeit eingefallen ist. «Wir staunen auch beide laut.»

Da haben sich also zwei gesucht und gefunden. Zwei selbstbewusste, kluge und neugierige Frauen mit Humor und Witz. Zwei Frauen, die Mut machen möchten, sich anderen Menschen zuzuwenden. Zum Beispiel bei Projekten wie «Nachbarschaft Bern».

babü

Informationen zu diesem Projekt sind im Internet, unter www.nachbarschaft-bern.ch abrufbar.

*Ein Porträt über Edith Bussmann finden sie im Online-Archiv der BrunneZytig in der Ausgabe 1/2015 auf der Webseite der Vereinigten Altstadtleute Bern oder unter www.kramgasse.ch/brunnezytig.



▲ Intensive Gespräche und sich dann wieder ausschütten vor Lachen: Langeweile kommt bei Melanie Pelzer und Edith Bussmann nicht auf.

«NACHBARSCHAFT BERN» IST IM QUARTIER ANGEKOMMEN – ABER NOCH AUSBAUFÄHIG

«Nachbarschaft Bern» gibt es seit 2016 im Stadtteil 3 Mattenhof-Weissenbühl, seit August 2018 im Stadtteil 1 Altstadt-Matte und ab diesem Jahr auch im Stadtteil 3 Breitenrain-Lorraine. Wir ziehen eine erste Bilanz, wie dieses Projekt in unserem Quartier angelaufen ist.

Die Ursprungsidee des Projekts war es, die Lebensqualität älterer Menschen in einem Quartier zu verbessern, indem sie von Freiwilligen aus der Nachbarschaft unterstützt werden. Doch von Anfang an stand das Projekt für alle offen, für Jung und Alt, für Einzelpersonen wie für Familien. Eine neue Erhebung zeigt jetzt, dass mehrheitlich Menschen über 60 Jahre um Unterstützung nachfragen. 82 Prozent der Unterstützten sind Frauen. Auch bei den freiwilligen Unterstützern melden sich deutlich mehr Frauen als Männer, das Verhältnis beträgt 65 zu 35 Prozent. Etwas mehr als die Hälfte der Freiwilligen ist zwischen 20 und 39 Jahren. 15 Prozent der Freiwilligen sind

älter als 60 Jahre. Insgesamt gab es Ende letzten Jahres 78 aktive Zweierteams, die sogenannten Tandems.

Unterstützungswillige Personen sind schwer zu erreichen

Im Altstadt- und Mattequartier gibt es gegenwärtig sieben solcher Tandems, berichtet die Projektverantwortliche Simone Stirnimann vom Kompetenzzentrum Alter der Stadt Bern. Sie hat zudem zwei Freiwillige aus unserem Quartier ans Kompetenzzentrum Integration der Stadt Bern weitervermittelt, die Asylsuchende in Ausbildung unterstützen möchten, die eine spezifische Nachhilfe benötigen. Sie ist zu-

frieden mit dieser Bilanz des ersten Jahres. «Wir haben bereits 18 Freiwillige in diesem Stadtgebiet und das innerhalb kürzester Zeit!» Aber, so sagt sie, auch im Stadtkreis 1 sei «ganz klar die eigentliche Herausforderung, die Personen zu erreichen, die Unterstützung brauchen. Entweder erreichen wir sie nicht oder sie haben Mühe, Hilfe anzunehmen.» Sie bestätigt damit die Wahrnehmung von Edith Bussmann (siehe nebenstehenden Artikel), die ebenfalls davon spricht, dass sich ältere Menschen oft aus Scham schertun würden mit dem Eingeständnis, Hilfe zu brauchen oder anzunehmen.

Die Vermittlungsbemühungen intensivieren

Um diese Gruppe besser zu erreichen, sind die Partnerorganisationen wie Kirchgemeinden oder Spitex gefragt, die den Zugang zu diesen Personen haben. Doch bei dieser Zusammenarbeit gebe es noch Luft nach oben, meint Simone Stirnimann. «Wir haben Partnerorganisationen kontaktiert und versuchen sie auch punktuell per Email über Freiwillige zu informieren, damit sie gezielt Personen mit Unterstützungsbedarf darauf hinweisen können. Bis jetzt ist dies aber noch nicht richtig zum Laufen gekommen.» Die Vereinigten Altstadtleute, die das Projekt von Anfang an unterstützt haben, sieht Stirnimann vor allem in der Rolle einer Informationsvermittlerin. Sie würde es begrüßen, wenn die Leiste zum Beispiel die Flyer mit den Informationen über das Angebot von «Nachbarschaft Bern» an ihren Veranstaltungen auflegen würden. Denn «es zeigt sich, dass man 2 bis 3 Mal von einem Angebot gelesen haben muss, bis man aktiv wird.» Aber auch bei «Nachbarschaft Bern» würden Überlegungen angestellt, mit welchen Massnahmen die Bevölkerung in der Altstadt und der Matte sonst noch erreicht werden könnten. Denkbar sei etwa ein weiterer öffentlicher Anlass für interessierte Personen, sagt Simone Stirnimann. Die Dringlichkeit ist für sie gegeben. «Wenn wir motivierte, gute Freiwillige längere Zeit nicht einsetzen können, engagieren die sich irgendwann anderswo.»

Das wäre für das Gelingen des Projekts in der Tat sehr schade. Denn «Nachbarschaft Bern» macht, gerade auch vor dem Hintergrund der vielzitierten Überalterung der Gesellschaft, grossen Sinn.

babü



▲ «Nachbarschaft Bern» hat Edith Bussmann und Melanie Pelzer zusammengeführt. Und daraus ist eine Freundschaft entstanden.



watchlounge

YOUR STORE FOR
INDEPENDENT **WATCHMAKING**
WWW.WATCH-LOUNGE.CH



Malerei Gipserei

KISTLER AG

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
www.kistlerag.ch

Eingeschränkte Sicht...



...oder totale Freiheit?

Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

büchi

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch

marianne mi1ani

couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch